

NDB-Artikel

Romberg, *Moritz* Heinrich Internist, Neurologe, * 11.11.1795 Meiningen (Thüringen), † 16.6.1873 Berlin. (jüdisch, später evangelisch)

Genealogie

V N. N., Kaufm. in M.;

M N. N.;

⊙ Friederike Johanna v. Halle, vermutl. T d. Johann Benjamin v. Halle gen. v. Liptay (1759–1831, preuß. Adel 1819), preuß. Amtsrat, Pächter d. Domäne Willenberg (Kr. Ortelsburg, Ostpreußen);

S Ernst († vor 1928, ⊙ Susanne, T d. Johannes Schröder, Großkaufm. in Hamburg), Dr. iur., RA, Geh. JR;

E Ernst v. R. (1865-1933), Prof. d. Med. in Leipzig, Marburg, Tübingen u. seit 1912 in München, Vf. e. Lehrb. über „Erkrankungen d. Herzens u. d. Blutgefäße“ (s. Fischer; Th. Breisach, Jüd. Univ.professoren im Kgr. Bayern, 2000), Otto Hermann (* 1871), Vorstandsvors. u. ltd. Dir. d. Reichsorganisation f. persönl. Berufsvermittlung („Rano“), Vorstandsmitgl. d. dt. Luftfahrerverbands (s. Wi. 1928; Wenzel).

Leben

R. besuchte in Berlin das Gymnasium Zum Grauen Kloster und begann nach dem Abitur 1812 das Medizinstudium an der neugegründeten Univ. Berlin, wo Karl Asmund Rudolphi (1771–1832), Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836), Karl Ferdinand v. Graefe (1787-1840) sowie Ernst Horn (1774–1848) zu seinen Lehrern zählten. Obwohl Johann Christian Reil (1759–1813) bereits ein Jahr nach dem Studienbeginn R.s starb, übte er mit seiner These von der Lebenskraft starken Einfluß auf den jungen Mediziner aus. Nach der Promotion 1817 (*De Rachitide congenita*) bildete sich R. für ein halbes Jahr bei dem sozial engagierten Wiener Internisten Johann Peter Frank (1745–1821) weiter, der wie Hufeland starken Wert auf Prophylaxe und Hygiene legte.

Nach Berlin zurückgekehrt, begann R. seine mehr als 25jährige Tätigkeit als Armenarzt, suchte aber weiterhin wissenschaftliche Kontakte zu seinem Lehrer Horn und zu Ernst Heim (1747–1834) und führte 1818/19 in der Charité regelmäßig Sektionen bei Kranken mit neurologischen Symptomen durch; 1820 hatte er bereits acht Arbeiten publiziert. Wegen seiner jüd. Herkunft konnte er sich erst 1830, nachdem er mit seiner Familie zum Christentum übergetreten war, habilitieren (*Commentationes quaedam de cerebri haemorrhagia*). 1830-65 las R. über Pathologie und Therapie, seit 1834 auch über klinische

Medizin in Verbindung mit Krankendemonstrationen aus seiner Praxis und unterrichtete auch an der Militärärztlichen Bildungsanstalt. R. erkannte den Einfluß des Nervus vagus auf Bronchialspasmen als Beispiel für nervale Abhängigkeit scheinbar autonomer Reaktionen innerer Organe. Er lehrte die in Frankreich entwickelte Methode der Perkussion und Auskultation, sein Schwerpunkt lag aber in der Nervenpathologie. Während der Berliner Cholera-Epidemien 1832 und 1837 erwarb R. sich besondere Verdienste als Leiter eines Choleralazaretts. 1838 wurde er zum ao., 1845 zum o. Professor ernannt, 1842 zum Leiter des von Hufeland gegründeten „Kgl. Poliklinischen Instituts“ für Innere Medizin. 1864 emeritiert, übergab er 1865 die Leitung des Instituts an Wilhelm Griesinger (1817–68).

R.s „Lehrbuch der Nerven-Krankheiten des Menschen“ (T. 1 Sensibilitätsneurosen, 1840, 2. T.: Motilitätsneurosen, 1846, ²1851, engl. 1853, russ. 1860-63) ist die erste systematische Darstellung der Neurologie und galt über Jahrzehnte als vorbildlich. In seinen Vorlesungen hatte er auch noch die „Logo- und Trophoneurosen“ behandelt, also die „vier Nervenhebel des Organismus“. R. berücksichtigte die franz. und engl. Fachliteratur und übersetzte die wesentlichen Arbeiten des engl. Neurologen Charles Bell. Die Vorstellungen der Naturphilosophie und v. a. den „thierischen Magnetismus“ Justins|Kerners lehnte er ab und formulierte auf der Basis auch tierexperimentell gewonnener Erkenntnisse der Physiologie und Neuropathologie drei Gesetze der Nervenleitung: Die „isolierte Leitung“ von Reizen in Fasern der peripheren Nerven, die „Mitempfindung oder Irradiation der Empfindungen“ durch Faserverbindungen im Zentralnervensystem sowie die „exzentrische Erscheinung“, wonach bei Reizung eines peripheren Nerven die Mitempfindung im distalen Ausbreitungsgebiet wahrgenommen wird. Die Differenzierung der verschiedenen Neuralgieformen, insbes. die Beschreibung der Trigeminus-Neuralgie, ist R. ebenso zu verdanken wie der „Rombergsche Versuch“, der noch heute Teil jeder neurologischen Untersuchung ist. Mit seinem Namen verbunden sind auch die Hemiatrophia faciei, die Obturatorius- und die Ziliaris-Neuralgie; auf ihn geht auch die Anwendung von Placebos bei hypochondrischen Krankheiten zurück. |

Auszeichnungen

Geh. Med.rat (1851);

Rr. d. Verdienstordens d. Bayer. Krone (1853);

Dr. h. c. (Berlin 1867).

Literatur

ADB 29;

F. Kohl, Das erste Lehrb. d. Neurol., in: psycho 22, 1996, S. 137-43;

R. Schiffter, in: H. Schliack u. H. Hippus (Hg.), Nervenärzte, 1998, S. 3-11 (P);

ders., R. u. Oppenheim auf d. Weg v. d. romant. Med. zur modernen Neurol., in: Gesch. d. Neurol, in Berlin, hg. v. B. Holldorf u. R. Winau, 2001, S. 85-98 (P);

M. V. Shterenshis, Origins of Clinical Neurology, M. H. R. and his „Lehrb. d. Nervenkrankheiten d. Menschen“, in: Korot 13, 1998/99, S. 189-200;

H. R. Viets, in: W. Haymaker u. F. Schiller (Hg.), The Kounders of Neurology, ²1970, S. 506-09 (P);

BLÄ (P);

Lex. d. Naturwiss.;

Ärztelex.

Autor

Jürgen Peiffer

Empfohlene Zitierweise

, „Romberg, Moritz Heinrich“, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 21-22 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

ADB-Artikel

Romberg: *Moritz Heinrich R.*, berühmter Kliniker und Neuropatholog (Nervenarzt), ist am 11., nach einigen Angaben am 13. November 1795 als der Sohn eines Kaufmannes zu Meiningen geboren. Er erhielt sowohl seine Gymnasial- wie seine Fachausbildung zu Berlin, wo er am 29. März 1817 mit einer Abhandlung über angeborene Rhachitis ("De rhachitide congenita") die Doctorwürde erlangte. Hierauf nahm er Zwecks weiterer wissenschaftlicher Ausbildung einen kürzeren Aufenthalt in Wien und wurde hier mit dem berühmten Arzt Johann Peter Frank intim befreundet. Nach seiner Rückkehr aus Wien ließ er sich in Berlin als Arzt nieder, wurde 1820 Armenarzt, habilitirte sich 1830 mit der Schrift: „*Commentationes quaedam de cerebri haemorrhagia*“ als Privatdocent an der Universität für specielle Pathologie und Therapie, war 1831 und später (1837) noch einmal dirigirender Arzt an einem Choleralazareth und hielt seit 1834 auch Vorlesungen über „propädeutische Klinik“ mit praktischen Demonstrationen der physikalischen Untersuchungsmethoden an Kranken, wozu ihm seine Armen- und Privatpraxis das Material lieferte. 1838 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt und zwei Jahre später mit der Leitung der Universitär-Poliklinik betraut. 1845 erhielt er eine ordentliche Professur der speciellen Pathologie und Therapie, legte darauf seine Stellung als Armenarzt nieder und wurde 1851 zum Geheimen Medicinalrath ernannt. 1867 feierte er sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum. Er starb am 16. Juni 1873. Romberg's wissenschaftliche Bedeutung liegt auf dem Gebiete der Nervenheilkunde, auf dem sich die meisten seiner Arbeiten bewegen. Sein classisches „Lehrbuch der Nervenkrankheiten“ (Berlin 1840—1846; 3. Aufl. 1853—1855, 2 Bände; 4. Aufl. unvollendet 1857, 1. Band auch unter dem Titel „Pathologie und Therapie der Sensibilitäts- und Motilitätsneurosen“) ist in gewissem Sinne epochemachend geworden. Ebenso sehr durch Gründlichkeit der Forschung|wie durch Nüchternheit der Beobachtung und durch geistreiche Combinationsgabe ausgezeichnet, hat R. in diesem Werke eine Grundlage geschaffen, auf der alle späteren Darstellungen dieses Specialzweiges der Heilkunde fußen konnten. Der besondere Werth des verdienstvollen Werkes beruht hauptsächlich auf Zweierlei, einmal darauf, daß hier zum ersten Male das ganze bisher über diesen Gegenstand mehr vereinzelt und in casuistischen Mittheilungen zerstreut vorliegende Material zusammengestellt, geordnet und kritisch gesichtet ist, die physiologischen Thatsachen für die Nervenpathologie in ausgedehntem Maße verwerthet, ganze Krankheitsgruppen mit scharf präcisirten Bildern aufgestellt sind, und zweitens darauf, daß auch dem eigentlich therapeutischen Theil größere Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, als das bisher üblich war. — Unter den Krankheitsgruppen findet sich auch das von R. zuerst wohl charakterisirte Bild der „Neuralgia ciliaris“, d. h. die Lehre von der selbständigen Erkrankung der Nervi ciliares, kleiner Zweige des ersten Astes des N. trigeminus. Von den übrigen selbständig erschienenen Arbeiten Romberg's, die fast vollzählig in der unten citirten Quelle zusammengestellt sind, sei hier noch die „Klinische Wahrnehmungen und Beobachtungen etc.“ (Berlin 1851, 2 Bde.) betitelte Schrift erwähnt, deren Inhalt eine von Romberg's Neffen, Eduard Henoch, gelieferte Zusammenfassung aller von R. in seiner Eigenschaft als Director der

Universitäts-Poliklinik gemachten Erfahrungen wie die Resultate der an diesem Institut angestellten Beobachtungen bildet. — Auf die überaus zahlreichen Journalaufsätze Romberg's sei hiermit nur andeutungsweise hingewiesen.

Literatur

Vgl. Biographisches Lexikon hervorragender Aerzte etc. Bd. V, S. 73.

Autor

Pagel.

Empfohlene Zitierweise

, „Romberg, Moritz Heinrich“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1889), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

27. April 2026

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
